

## „Death Row“: Neuer Appell ans Außenamt

**Graz** – Der Grazer Bürgermeister Alfred Stingl richtete einen schriftlichen Appell an Außenminister Wolfgang Schüssel, dieser möge die zurückgezogenen Fördermittel für das New-York-Projekt *The Legends always die* der Künstlervereinigung *Intro Graz Spection* (u. a. Fedo Ertl und Christian Marczik) freigeben.

Für die Installation – eine Modifikation des *steirischen Herbst-Projekts Death Row* – hatte es, wie berichtet, bereits fixe Zusagen (100.000 Schilling) des Außenamtes und des Österreichischen Kulturinstituts in New York gegeben. Stingl argumentierte in seinem Schreiben an Schüssel, *Death Row* sei „eines der meistbeachteten und international besonders positiv bewerteten Herbst-Projekte gewesen“. Er hoffe, daß die „offenkundigen Divergenzen“ mit dem Österreichischen Kulturinstitut in New York bereinigt würden. Er erinnerte daran, daß das Wissenschaftsministerium, die steirische Landesregierung, das Kulturreferat der Stadt Graz sowie der Grazer Tourismusverband ihre Subventionszusagen aufrechterhielten. (mue)

# Die politische Logik des Kunstvereins

Der Wiener Helmut Draxler, vier Jahre Direktor des Kunstvereins München, zieht Bilanz

Rainer Metzger

**München** – Mit dem Jahr 1995 ist auch die Amtszeit von Helmut Draxler als Direktor des Kunstvereins München zu Ende gegangen. Die vierjährige Arbeit des Wiener Theoretikers brachte der Münchner Institution eine Menge wenn auch nicht ungeteilt positiver Aufmerksamkeit. Im Gespräch mit dem STANDARD zieht der 40jährige Draxler seine persönliche Bilanz dazu – und den obligatorischen Vergleich mit Österreich.

**STANDARD:** Was konnten Sie in München verwirklichen, was in Wien nicht möglich gewesen wäre? Immerhin haben Sie in Österreich weiterhin etwa mit dem Depot zusammengearbeitet.

**Draxler:** Eine Struktur wie die des Depot ist zu pluralistisch. Es gibt ja keine Kontinuität des Programmes – nach unserem Projekt kam ein ganz anderes. In München konnte man etwa bei den feministischen oder urbanistischen Themen längerfristig arbeiten.

**STANDARD:** Würden Sie sagen, derlei ist nur in einer Organisationsstruktur, wie sie Kunstvereine bieten, möglich?

**Draxler:** Nein, das ist auch bei Kunstvereinen kaum möglich. Es gab in München einfach eine unautoritäre Atmosphäre. Der Vorsitzende des Vereins votierte zum Beispiel gegen meine Bestellung, stand aber, nachdem ich das Amt angetreten hatte, voll hinter mir. So etwas wäre im Wien der Frau Pasterk unmöglich.

**STANDARD:** Nun haben Sie sich ja in Ihrer Münchner Arbeit stets gegen diese Form von Liberalität gewandt, die Sie gegenüber Wien preisen.

**Draxler:** Trotzdem ist diese Liberalität als Fond sehr wichtig. Was wir, Hedwig Saxenhuber und ich, wollten, war, das Ausstellungsprinzip mit seinen repräsentativen, hierarchischen Funktionen zu unterwandern.

**STANDARD:** Sie sind ja auch in München gehörig auf Widerstand gestoßen.

**Draxler:** Ich wurde natürlich an meinem Vorgänger Zdenek Felix gemessen, dessen Ausstellung mit Anselm Kiefer 10.000 Besucher zählen konnte – was auch bei ihm eine Ausnahme war. Wir haben im Gegensatz dazu etwa auf Werbung verzichtet und damit auch ein gewisses spektakuläres Moment ausgeschaltet. Dafür setzten wir auf die Möglichkeit zur Partizipation, haben das Haus für politische Aktionen geöffnet. Es war nicht unsere Sache, in Ateliers zu gehen, zu fragen, wer ist der Beste, und denjenigen dann auszustellen.

**STANDARD:** Das führte aber zu einem manchmal ziemlich pubertären Aktionismus.

**Draxler:** Das kann man so sehen. Aber gerade solche Kunst-Konventionen wie

Kompetenz und kanonische Gültigkeit wollten wir in Frage stellen. Und der Dilettantismus, der sich manchmal eingestellt haben mag, ist ja immer wieder auch zum Thema gemacht worden – besonders bei der *Sommerakademie*, der Veranstaltungsreihe mit Studenten.

**STANDARD:** Kam da nicht durch die Hintertür eine andere Konvention – Spezialisiertheit – wieder herein? Es fanden sich eher Mitglieder eines Zirkels ein als ein Publikum.

**Draxler:** Diese Gefahr bestand. Aber wir selbst haben uns immer wieder davon distanziert. Unser Publikum war vielleicht kleiner, sicher aber auch engagierter.

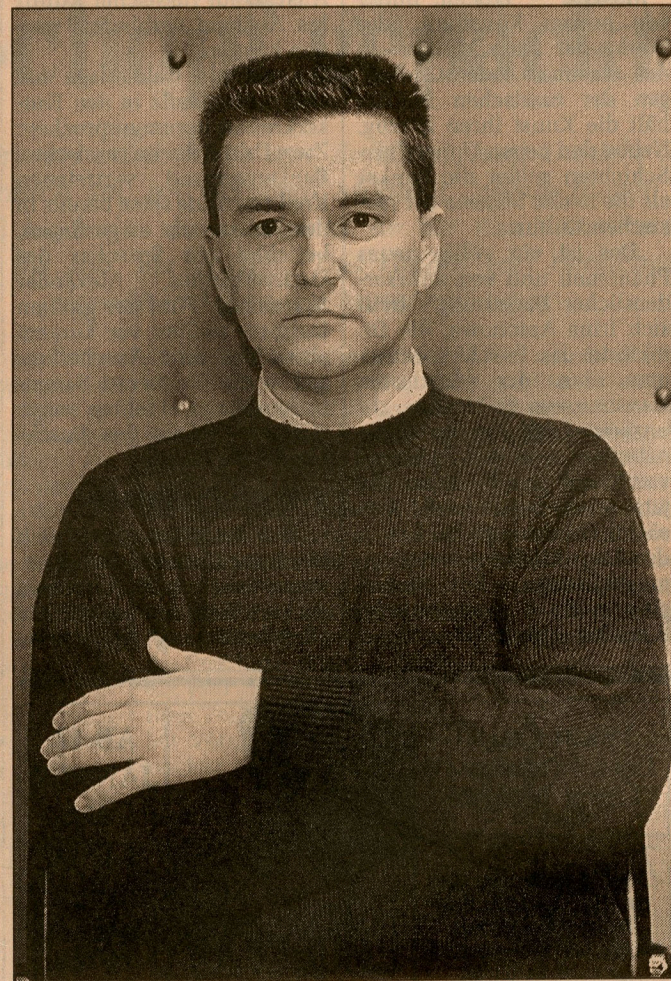
**STANDARD:** Was und zu welchem Ende konnten Sie denn realisieren?

**Draxler:** Wir hatten jährlich knapp eineinhalb Millionen Schilling für alle Veranstaltungen. In Wien hatte ich für mein *Festwochen-Projekt* 1991 mehr Geld als in München im ganzen Jahr. Dafür ist die Wiener Situation politisch besetzt: Die Münchner Inhalte hätten wir in Österreich nicht vermitteln können.

Und was die Resonanz betrifft, waren generell Themenausstellungen – *Die Utopie des Design* oder *Oh Boy, It's A Girl* – erfolgreicher als Einzelpräsentationen. Die Spitzenwerte liegen bei 3200 Besuchern pro Schau.

**STANDARD:** Was würden Sie im Rückblick anders machen?

**Draxler:** Ich würde in Zukunft auf diesen Überschreitungsgeist verzichten. Der Kunstbegriff ist zu sehr strapaziert worden. Ich werde weiterhin versuchen, politisch zu arbeiten – aber außerhalb des Kunstbetriebs. Deswegen sind die vier Jahre Kunstverein auch genug.



Jongliert weiter mit symbolischem Kapital: Helmut Draxler, Wiener Kunsttheoretiker, hat sich mit München angefreundet – auch nach seiner Amtszeit bleibt er in der Stadt. Foto: Walden

## NAMEN

**WASSERMUSIK** Als Vanessa Mae vor einem Jahr in der Szene auftauchte und (im Video) spärlich bekleidet und in Meeresfluten weiland auf ihrer E-Geige Bachs *Toccat und Fuge* anstimmte, wußte auch Klassik-Punker Nigel Kennedy: In seinem Kampf, Klassik und Pop zu einen, wird ihm die Britin eine Gefährtin sein. Erstmals beschenkt Miss Mae nun auch Österreich mit einer Tournee, die am 10. Februar im Wiener Konzerthaus beginnt. Foto: EMI



## NOTIZEN

### Aufruf zur Hilfe für bosnische Schriftsteller

**Wien** – Die Österreichische Gesellschaft für Literatur verweist in einer Aussendung auf die Not der Autoren in Bosnien. „Auch wenn die Waffen schweigen, fehlt es an allem, was Schriftsteller zu ihrer Arbeit benötigen – an Papier,

**BESTE FILME** *Babe* wurde von der *National Society of Film Critics* zum besten Film des Jahres 1995 gewählt. Beste Schauspieler wurden Nicholas Cage und Elisabeth Shue, bester Regisseur Mike Figgis (alle für *Leaving Las Vegas*). Beste Nebendarsteller: Joan Allen (*Nixon*), Don Cheadle (*Devil in a Blue Dress*). Bester Auslandsfilm: *Wild Reeds*.